

Liebe Spender!

Ein ganz herzliches Dankeschön im Namen der 60 Geflohenen, die durch Ihre Spenden ins sichere Deutschland nach Heidelberg gebracht wurden. Ein von Frau Thomas in unglaublicher Geduld angemieteter polnischer Reisebus brachte 50 Frauen und Kinder von der polnisch/ukrainischen Grenze nach Heidelberg in die für unsere Großregion zuständige Erstaufnahme in einem riesigen ehemaligen amerikanischen Militärkomplex. Hier werden sie registriert, erhalten eine erste Sammelunterkunft, Essen und Getränke und die so notwendige medizinische Betreuungsberechtigung. Auf dem Rückweg nahm der Bus in Kehl weitere größere Sachspenden zurück an den Abfahrtsort mit. Zu dieser Fahrt kann ich Ihnen nicht berichten, diese lief parallel zu unserer Aktion mit den Kleinbussen an der ich beteiligt war. Bislang konnten wir uns noch nicht zusammensetzen, um uns darüber auszutauschen.

Über unsere Fahrt mit 2 8-sitzigen Bussen möchte ich etwas schreiben, zum einen um etwas zu verarbeiten, als auch Ihnen zu zeigen, dass Ihre Gelder sehr, sehr sinnvoll angelegt waren. Die **2 Busse** wurden uns zu unserer sehr großen Freude **vom Dekanat der evangelischen Kirche** kurzfristig zur Verfügung gestellt. Die Kirchen haben es zurzeit schwer in der Öffentlichkeit aber an der Basis sind sie in unserer Region einfach unschlagbar!

Am Freitagmorgen fuhren wir mit speziell von einer ukrainischen Hilfsorganisation bestellten Sachspenden in Richtung Osten los. Dabei Andreas, ein Freund von mir sowie Pawel (Pole) und Nic (Ukrainer), 2 Busse, 4 Fahrer. Nach einer Übernachtung in relativer ukrainischer Grenznähe konnten wir in einem kleineren Empfangslager die Güter entladen, klar etikettiert, nummeriert. An anderen von uns gesehenen Lagern gab es lange Schlangen mit LKWs oder Bussen aus Italien, Spanien usw.

Ursprünglich war unsere Planung, Anfang der Woche, die eine Organisation zu finden, die dann auch bis zu 12 Mitreisewillige bei uns anmeldet. Nach langer Suche hat Bernadette eine solche gefunden, nur die Betreffenden haben es nicht über die Grenze geschafft. So mussten wir unsere Planungen wie Dutzende Male zuvor neu anpassen. Wir beschlossen ein konkretes Grenzaufnahmelager in Shehyni anzufahren, um auf eigene Faust Mitfahrende zu finden. Bei der Anfahrt zum Lager hatten wir alle sehr viel Respekt. Nicht unbegründet, die Bilder dort bekommt man nicht mehr aus dem Kopf:

Beständig fahren Shuttlebusse Flüchtlinge von der eigentlichen Grenze auf einen Platz vor einer großen Halle. Hier draußen stehen verschiedene Verpflegungsstände: Warme Suppen oder indische vegetarische Kost. Auf den ersten Blick wirkt es wie ein kleines Fest mit zu vielen Besuchern und viel zu wenig gastronomischen Angeboten. Überall Mütter mit Kindern und Kindern in allen denkbaren Größen, vom Säugling bis zur alten Frau, alle in Bewegung. Jedem ins Gesicht geschrieben, was man erlebt hat, gleichzeitig der Wille, stark zu sein, für seine Familie.

In der Halle ein furchtbares Bild, rechts ein großer verglaster Raum, in dem um 100 Gebrechliche, Kranke, maximal Erschöpfte auf Feldbetten für alle sichtbar liegen. Daneben ein riesiger Flur mit unglaublich vielen Familien auf dem Boden sitzend, allen gemein der leere Blick. Angrenzend eine volle Halle, die als Marktplatz der Weiterfahrt dient. Busfahrer wie wir halten Pappschilder mit den angebotenen Richtungen hoch, sprechen die umgebenden Geflohenen an. Flüchtlinge suchen passende Busfahrer. Der ursprüngliche Ansatz, eine "Behörde" als Ansprechpartner zu bekommen, zeigt sich spätestens hier als Irrwitz. An diesem Wochenende gab es ein Überangebot an ehrenamtlichen Busfahrern, am Wochenende hat man eher Zeit. Zudem denken viele Geflohene an bestimmte Städte wie Berlin. Wer seine Zukunft selbst mit aussuchen kann, der hat nicht unbedingt Heidelberg im Sinn. Nach langem Suchen, Papphochhalten, Ansprechen zeigte eine Familie mit 6 Personen (Säugling bis zu dessen Großmutter) Interesse, in unseren Bus mit fremden Männern einzusteigen. Der Säugling mit selbst mitgebrachtem MaxiCosi, Kindersitze hatten wir 4 männliche Fahrer natürlich vergessen :- (Kurz vorher spricht uns ein Berliner Helfer an: 2 Frauen würden ebenfalls nach Frankfurt mitfahren. Man stelle sich vor, wie groß die Not

ist, wenn man in einem anderen Land mit 4 Männern als Frau in ein ganz anderes weiteres Land mitfährt. Etwas skeptisch stiegen sie ein und wir beschlossen loszufahren. Vorbei an der überfüllten Berlinroute, zunächst Richtung Stuttgart. Drei der Frauen zeigten sehr lange während der Fahrt einzig dieses Kriegsgesicht, das auch unsere Eltern und Großeltern nur zu schlecht in Erinnerung haben. Nur die jüngere Tochter schien souveräner zu sein, sie musste auch stark sein, für ihre entsetzte Mutter. Nach einigen Hundert Kilometern zeigte sie mir Fotos von ihrer Flucht. Ein Zugabteil, Körper an Körper, in der 2. Etage Kinder in den Gepäcknetzen, die drohten auf die Leiber darunter zu brechen. In der Nacht auf strikt verdunkelter Fahrt. Keine Orientierung den Soldaten geben, die sie unter Beschuss nehmen könnten und die bis vor Kurzem gedacht hatten, sie wären Teil eines Manövers...

In der Nacht beschließen wir Fahrer, dass es unverantwortlich sein würde, jetzt noch weiterzufahren, Fahrer und Passagiere brauchen eine Pause und ein Bett. Von **Ihrem** Spendengeld organisierte Pawel in seinem Heimatland ein relativ günstiges Hotel mit zusätzlichem Flüchtlingsrabatt. **Sie** haben ermöglicht, dass 10 Menschen nach tagelanger Flucht das erste Bett sahen und sich etwas erholen konnten. 6 Doppelzimmer (4 Fahrer), von **Ihrem** Geld. Allein hierfür sind alle Beteiligten Ihnen sehr dankbar. Beim Frühstück hält mir eine Frau, die sich bisher eher zurückhaltend traumatisiert verhielt, plötzlich Bilder vom erlebten Krieg hin, schauerlich. Dazu von ihrem Sohn, der in Kiev geblieben ist. Wie er in der Kälte als Soldat Tee über ein paar Stückchen Holz auf der Straße kocht. Die Mitfahrenden gewinnen Vertrauen. Sie werden nicht einfach transportiert, sondern erhalten durch **Ihre** Spende eine Begleitung, Annahme, Empathie. Wir reagieren nur auf ihre Berichte, fragen nicht tiefer nach, hören zu und sind Teil.

Erfreulich ausgeschlafen geht die Fahrt weiter. Vor Nürnberg trennen sich die beiden Busse. Nic und Pawel bringen die Familie, jetzt auch präsenter (die Kinder lächeln immer mehr) zu ihren dortigen Verwandten. Trinken Kaffee mit allen und verabschieden sich. Man ist zusammengewachsen, kann jetzt schwer voneinander lassen. Kontakte werden getauscht. Man will wissen, wie es weitergeht. Es tut weh.

Unser Bus mit Andreas und mir fährt Richtung Frankfurt, wo alle 4 Frauen hinwollen. 2 haben gute Kontakte dort, die mit uns einen Übergabepunkt am Hauptbahnhof ausmachen. Am MacDonalds-Schild nehmen wir uns in die Arme, in die vorher maskenhaften Gesichter ist mittlerweile etwas Hoffnung und sehr, sehr viel Dankbarkeit für die von **Ihnen** bezahlte Aktion getreten.

Die 2 anderen Frauen entschieden sich vorher um. Die Frankfurter Kontakte scheinen nicht allzu sehr tragfähig zu sein, das Risiko zu groß. Darum wollen sie dann doch nach Heidelberg in die Erstaufnahme. Da Heidelberg sowieso auf unserem Weg lag fahren wir sie dorthin. Unterwegs zeigen sie uns Fotos aus ihrem früheren Leben: Urlaub, Baden, alles in scheinbar gesicherter Existenz. Nun ist der Mann zuhause und tut das, was sein Präsident und vermutlich er selbst von ihm erwartet: Kämpfen.

Vor den sehr einschüchternden Zuananlagen um die Erstaufnahme in Heidelberg verabschieden wir auch das verbliebene Mutter/Tochterpaar. Sie wollen wissen, ob wir ihnen weiter helfen, sie nicht alleine bleiben, hinter diesen Zäunen und in der kommenden Zeit. Nach unserer Versicherung, erreichbar und da zu sein verschwanden auch sie hinter den Security-Männern zum PCR-Test.

Seither stehe ich in Kontakt mit ihnen, morgen geht eine SimKarte an sie in die Post. Der alte ukrainische Vertrag läuft aus, keine Möglichkeit, eine Überweisung zu tätigen. Die ukrainische Bank-Infrastruktur ist am Boden. Es droht der Kontaktabbruch zum gebliebenen Vater, Ehemann...

Diese Tage wird keiner der Beteiligten je vergessen. Wir nicht als Begleiter, die Passagiere der 2 Busse auch nicht. Sie sind **Ihnen** unendlich dankbar für Ihre Überweisung und das dadurch ermöglichte Angenommensein.

Wir können von hier aus Putin nicht militärisch aufhalten aber wir können Menschen auf der Flucht helfen. Und das ist so unglaublich viel.

Dieser Text ist aus meiner eigenen Sicht geschrieben und hat nicht die Absicht, voyeuristisch Einzelschicksale vorzuführen. Sondern zu zeigen, was nach Ihrer Überweisung mit Ihrem Geld passiert.

Rolf Berger